

Moderne Methoden in der Arbeitserziehungsanstalt

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **39 (1934-1935)**

Heft 11

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-313051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Moderne Methoden in der Arbeitserziehungsanstalt

Wir Lehrkräfte an der öffentlichen Schule seufzen oft darüber, dass die erzieherischen Massnahmen der Schule so wenig nachhaltig wirken, weil die Eindrücke und die unbeabsichtigte Erziehung durch das Milieu und die Strasse sie wieder verwischen. Wie oft wünscht man, die Klasse ganz für sich allein zu haben, um in der schulfreien Zeit diese ungewollten Einflüsse fernhalten zu können. Ja, man ist geneigt, zu finden, die Anstalten hätten es besser, sie könnten die Umgebung des jungen Menschen so gestalten, wie es seiner geistigen und sittlichen Entwicklung am besten diene. Nun hat Herr Vorsteher Gerber von der Arbeitserziehungsanstalt Uitikon am Albis neulich über die modernen Methoden der Anstaltserziehung einen sehr lehrreichen Vortrag gehalten. Dieser Vortrag bestätigte zwar unsere Ansicht von den Vorteilen der unausgesetzten erzieherischen Einwirkung, aber er liess uns gleichzeitig erkennen, wieviel Menschenkenntnis, psychologisches Wissen, pädagogische Erfahrung und Ueberlegung dazu gehören, die Erziehungsmassnahmen in einer Weise anzuwenden, dass sie nicht als Zwang empfunden werden, und die den jungen Menschen nicht weltfremd macht. Besonders schwierig ist diese erzieherische Einwirkung bei jungen Menschen, die durch Vererbung, schlechte Jugenderziehung, schlechtes Milieu und durch Einfluss minderwertiger Elemente verwahrlost und arbeitsscheu geworden sind.

Aber – der heilende und persönlichkeitsbildende Erfolg blüht nur dann, wenn die Erziehungsmethoden und Erziehungsmittel auf Grund feinsten Menschen- und Seelenkenntnis sowohl auf die einzelnen Zöglinge wie auf die ganze Anstaltsgemeinschaft ausgewählt werden. Erziehungsarbeit in der Anstalt muss sich gründen auf unerschütterliches Vertrauen auf das Gute, das in jedem Menschen vorhanden ist – auf tiefgründiger Ueberlegung über das Verhältnis von Ursache und Wirkung – von Zwang und Freiheit – von Arbeit und Erholung – von Führung und Selbstverantwortung.

Eine Arbeitserziehungsanstalt wird als vorherrschendes Mittel eben die Arbeit anwenden können, sagt sich der Aussenstehende. Der arbeitende Mensch ist durch seine Arbeit diszipliniert, und durch diese längere Zeit dauernde Disziplinierung wird er gebessert und arbeitsfreudig ins Leben hinaustreten. Dies ist aber, wie gesagt, nur dann möglich, wenn der Zögling die Arbeit in der Anstalt nicht lediglich als Zwang empfunden hat; denn, sonst wird er eines Tages, frei von diesem Zwang, die Arbeit noch lange nicht als sittliche Pflicht anerkennen, als Pflicht, die er nicht nur sich selbst, sondern auch der Gesellschaft gegenüber zu erfüllen hat.

Dadurch, dass sie ihn auch teilhaben lässt an den Früchten dieser Arbeit, dadurch, dass sie ihm weitgehend die Verantwortung überbindet für alles, was mit der Arbeit in Zusammenhang steht, also für seine Mitarbeiter, für das Arbeitsmaterial, für die Maschinen, für Zugtiere usw., indem sie auch besorgt ist für richtige Erholung nach anstrengender Arbeit und für eine Benützung der Freizeit, welche das während der Arbeitszeit gewonnene seelische Wachstum nicht wieder aufhebt, lässt die Anstalt den Zögling das richtige Verhältnis zur Arbeit gewinnen.

Wichtig ist vor allem auch die Organisation der Arbeit. In der Anstalt Uitikon arbeiten die Zöglinge in Gruppen, die nur in wenigen Fällen unter der Leitung eines Angestellten der Anstalt stehen, in der Mehrzahl dagegen unter einem fortgeschrittenen Zögling, der als Chef die Gruppe leitet.

Aber dieser Leiter arbeitet selbst mit, er ist kein «Aufpasser». Das System der Aufpasser wird als drückend und hemmend empfunden, denn es dokumentiert doch eigentlich das Misstrauen, das man ja dem Zögling schon aus erzieherischen Gründen gar nicht entgegenbringen will. Den sogenannten Aufpassern gegenüber entwickelt sich im Zögling innerer Widerstand, der sich dann auch auf die Arbeit selbst als Erziehungsmittel überträgt und dadurch deren heilsame Wirkung verringert.

Wie gross muss dagegen der sittliche Ansporn für die vielleicht an Minderwertigkeitsgefühlen leidenden Zöglinge in der Anstalt Uitikon sein, wenn ihnen die fünf Pferde zur Arbeit und zur Pflege anvertraut werden, wenn sie ohne besondere Aufsicht, mit denselben Fuhren in die weitere Umgebung der Anstalt besorgen können.

Sicher wird der Zögling, dem die Bureauarbeit jeweilen übertragen ist, seine Ehre darein setzen, dass die kleine Kasse, die er zu verwalten hat, kein Manko aufweist.

Sollten die auswärts zu Bauern auf Arbeit geschickten Zöglinge nicht stolz darauf sein, wie andere freie Menschen rechtzeitig von der Arbeit zurückzukehren?

Sollten bei der auf dem Zögling ruhenden grossen Verantwortung ausnahmsweise auch kleine Fehler vorkommen, so überwiegt der erzieherische Wert des entgegengebrachten Vertrauens weit diesen kleinen Verlust. Würde der Zögling vor allen Versuchungen bewahrt in seinem Anstaltsleben, so wäre er den im öffentlichen Leben auf ihn einstürmenden Versuchungen gegenüber erst recht nicht gefeit. Auch das gehört zur Anstaltserziehung, dass sie ihm am praktischen Erlebnis zeigen kann, wie er unter gegebenen Umständen der Versuchung hätte entgegenarbeiten, ihr widerstehen sollen.

Um die Freude am Erfolg der Arbeit zu erhöhen, wird den Zöglingen ein Verdienstanteil ausgerichtet, der je nach der Qualität der geleisteten Arbeit, nach Fleiss und Betragen berechnet wird und im besten Fall per Jahr auf Fr. 100 kommen kann. Dazu wird für sehr gute Arbeitsleistungen und Arbeitsauffassung noch eine kleine Prämie ausgerichtet. Diese Belohnungen können bei Nachlassen von Eifer und gutem Betragen entzogen oder vermindert werden, und sie geben dadurch Strafmittel in die Hand der Erzieher, die, ohne demütigend zu wirken, dem Fehlbaren doch deutlich sagen, welche Folgen sein Verhalten nach sich ziehen kann.

Die Vergünstigungen gehören zu den wichtigsten Erziehungsmitteln, sie dürfen aber nicht Lockmittel sein. Sie bestehen z. B. in Gewährung von Sonntagsurlaub, in bedingter Entlassung. Eine Vergünstigung, die allen zuteil wird, ist das Rauchen in den Arbeitspausen. Das absolute Rauchverbot würde erzieherisch vielmehr hemmend wirken.

Die Körperstrafe ist als primitivste Pädagogik ausgeschaltet.

Dagegen kann Arrest als Isolierung von der Gemeinschaft verfügt werden. Dabei hat der Isolierte dieselbe Kost und dieselbe Arbeitszeit wie alle andern, seine Einsamkeit soll ihm die Möglichkeit geben zum Nachdenken über sich selbst und seinen Irrtum.

Gleichgültige Typen, die sich zwar nichts zuschulden kommen lassen während des Aufenthaltes in der Anstalt, die aber auch keine Zeichen innerer Umstellung, sittlicher Erneuerung geben, werden oft dadurch aus ihrer Teil-

nahmlosigkeit gerissen, dass man sie in Arbeitssituationen stellt, denen sie nicht gewachsen sind. Dann müssen sie sich zusammenreißen und müssen ihre Unzulänglichkeit erkennen und froh sein über die Hilfe, die andere ihnen gewähren. Dadurch entsteht auch bei ihnen jene innere Bindung, die für die weitere Beeinflussung so wichtig ist.

Die erzieherische Bindung muss sich auch auf den Fluchtgedanken auswirken. Da die Anstalt offen ist, ohne Gitter und hohe Mauern, und da die Zimmer nicht abgeschlossen werden, so besteht die Möglichkeit zu entweichen in vollem Masse.

Aber gerade weil sie so gross ist, lockt sie nicht mehr; äussere Zwangsmassnahmen reizen geradezu zu deren Ueberwindung. Es kommen zwar ganz selten doch Entweichungen vor, aber meist kehren die Flüchtlinge von selbst zurück; oft werden auch auf Zureden fortgeschrittenerer Zöglinge fluchtbereite von ihrem Vorhaben abgehalten. Neben wichtigen Voraussetzungen, wie Räumlichkeiten, Kleidung, Essen, Anstand, sind sehr viele Kleinigkeiten ausschlaggebend, die an und für sich unbedeutend erscheinen. Es sei erinnert an schlecht sitzende Kleider, schmutzige und zerrissene Wäsche, schlechte Körperpflege, unrasierte Gesichter am Sonntag, unsorgfältige, unreinliche Zubereitung der Speisen usw. Das alles empfindet ein grosser Teil der Eingewiesenen als bewusste Herabschätzung ihrer Persönlichkeit, was als Folge Minderwertigkeitsgefühle auslöst. All dies wäre auch nicht dazu angetan, den Zögling seinem schlechten Milieu zu entfremden und ihn an ein besseres zu gewöhnen.

Nicht nur im Essen, überall verlangen wir ein anständiges Benehmen. Das Grüssen muss zur zwanglosen Selbstverständlichkeit werden. Der Zögling erhebt sich, wenn der Vorsteher mit ihm spricht, die Zigarre wird aus dem Mund genommen, die Hände aus den Hosentaschen. Seine Haltung darf nicht nachlässig sein.

Auch das Benehmen der Erzieher und Angestellten dem Zögling gegenüber soll korrekt und taktvoll sein. Erzieherisch beeinflussen kann nur der, welcher vom Zögling als Persönlichkeit geachtet wird. Autorität fusst einzig und allein im Gerechtigkeitsgefühl und in der überzeugenden konsequenten Handlung.

Herr Gerber sagt: Ich stelle Gerechtigkeit absichtlich vor Konsequentsein, denn auch wir sollen den Mut gegenüber dem Zögling aufbringen, einen Fehler zu gestehen und zu verbessern. Wir müssen streng sein, ohne roh zu sein, und wir müssen gut sein, ohne schwach zu sein. Der Mann, der seiner Sache sicher ist, braucht keine Härte, um zu führen, und Härte verdeckt vielfach nur die Schwäche. Der Zögling reagiert auf eine taktvolle Behandlung viel eher als auf die grösste Zurechtweisung.

Noch viel erzieherische Weisheit, die wir sicher auch in der Volksschule praktizieren können, liesse sich aus dem Vortrag von Herrn Gerber schöpfen. Doch wir wollen uns diese Anregungen genügen lassen: Da Vorbeugen besser als Heilen ist, so liegt auf uns Lehrern der öffentlichen Schule ein Stück Verantwortung, dass unsere Erziehungsmassnahmen und unsere Mithilfe in der Jugendfürsorge verhüten helfen, dass junge Menschen, welche bereits im Leben draussen standen, noch in eine Erziehungsanstalt eingewiesen werden müssen.

Wir könnten vielleicht auch lernen von der Arbeitsorganisation in der Anstalt, wie die Arbeitsorganisation für die Arbeitslosen an Hand genommen werden müsste.